

# Der Ort, um zu sterben

Das Albert-Schweitzer-Hospiz hat fast 1000 Menschen auf ihrem letzten Weg begleitet

**BAYREUTH**  
Von Peter Rauscher

Nirgendwo in Bayreuth ist das Sterben gegenwärtiger als hier: Im Albert-Schweitzer-Hospiz prägt die Nähe zum Tod den Alltag. Fast tausend Menschen hat das Hospiz auf der Preuschwitzer Höhe in den zehn Jahren seines Bestehens auf ihrem letzten Weg begleitet.

Hier wohnen nicht Patienten, sondern Gäste. „Sie entscheiden selbst, ob und wann sie kommen wollen, dieser Schritt ist gewaltig“, sagt Silvia Spitzl, die die Einrichtung seit gut zweieinhalb Jahren leitet. Das Hospiz ist die letzte Station eines Lebensweges, der am Ende meist mit viel Leid und Schmerz verbunden war. 95 Prozent der Gäste leiden an einer Krebserkrankung.

So auch eine 55-jährige Oberfränkin, die eines der zehn Zimmer bewohnt. Sie ist an einem Gehirntumor erkrankt und hat das Bayreuther Hospiz, eines von nur dreien in Oberfranken, ausgewählt. Auch ihre Mutter wohnt hier, schläft im gleichen Zimmer wie die todkranke Tochter.

„Das Sterben ist unausweichlich, aber man kann auch in der letzten Phase des Lebens noch was tun.“

**Andreas Hummel,**  
Pflegedienstleiter

Das Hospiz ist kein Krankenhaus und kein Pflegeheim. Wer herkommt, wird bald sterben. Durchschnittlich 28 Tage verbringen die Gäste hier. Da stehen nicht Effektivität und Effizienz im Vordergrund, sondern die Würde der Gäste und Angehörigen über den Tod hinaus, sagt Silvia Spitzl und verweist auf den Spruch des Namensgebers Albert Schweitzer, der am Eingang angebracht ist: „Der Mensch darf niemals aufhören, Mensch zu sein.“

So ist der Alltagsbetrieb ganz den Bedürfnissen der Gäste untergeordnet. Wenn jemand mitten in der Nacht Essen möchte, bekommt er das. Frühstück gibt es dann, wenn der Gast das will. Manche Sterbende suchen Ruhe, ziehen sich immer mehr in sich zurück, andere wollen die Nähe zu Angehörigen – wie eben jene Patientin mit dem Gehirntumor.

Pflegedienstleiter Andreas Hummel, ein Mitarbeiter der ersten Stunde, sagt, im Hospiz sei mehr Nähe möglich als in einer Klinik und im Heim, sogar mehr als zu Hause. Denn das Hospiz nehme Angehörigen auch Alltagsaufgaben wie Essen zubereiten, Haushalt und Pflege ab. „Die gemeinsame Zeit hier bekommt eine andere Qualität.“ Ein Gästepaar, das früher gerne Campen war und von gemeinsam erlebten abendlichen



Sie kümmern sich um das Leben, wenn der Tod nahe ist: Hospizleiterin Silvia Spitzl und Pflegedienstleiter Andreas Hummel.

Foto: Andreas Harbach

chen Sonnenuntergängen erzählte, quartierte man in einem Westzimmer ein, damit es auf der Terrasse gemeinsame Sommerabende verbringen konnte, erzählt Hummel. „Solche Dinge zu ermöglichen, darum geht es hier. Das Sterben ist unausweichlich, aber man kann auch in der letzten Phase des Lebens noch was tun.“

Dazu gehört es, Schmerzen zu lindern, Übelkeit, Erbrechen, Atemnot und Angstzustände zu nehmen. 18 hauptamtliche Pflegefachkräfte kümmern sich rund um die Uhr um die Gäste, hinzu kommt die palliativ-medizinische Betreuung durch Hausärzte und sogenannte spezialisierte ambulante Palliativversorgung durch das mobile Team am nahen Klinikum, und das sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag.

Die umfangreichen Leistungen haben ihren Preis. Ein Hospizplatz kostet

etwa 400 Euro pro Tag und Gast. 95 Prozent der Kosten übernimmt die Krankenkasse. Voraussetzung: Eine Heilung ist nicht möglich und eine Krankenhausbehandlung nicht erforderlich, eine palliativ-medizinische Behandlung ist erforderlich oder gewünscht, eine ambulante Versorgung reicht nicht aus und die Lebenserwartung ist auf wenige Wochen oder Monate begrenzt. Die fehlenden fünf Prozent muss die von Hospizstiftung, Hospizverein und Diakonie Bayreuth getragene Einrichtung über Spenden beschaffen. „Das ist in den vergangenen Jahren trotz großer Spendenbereitschaft leider nicht immer gelungen, dann springen die Gesellschafter ein“, sagt Spitzl. Das Hospiz versucht, über Benefizveranstaltungen wie Konzerte oder Golfturniere, Spendenboxen oder Einzelspenden die Kosten zu decken. Einen Platz im Hospiz zu bekommen,

und das zum richtigen Zeitpunkt, kann schwierig sein. Spitzl rät Interessenten, sich frühzeitig zu melden. Manchmal entschieden sich Kranke zu spät zu dem Schritt. Und manchmal seien es auch die Angehörigen, die es nicht übers Herz brächten, Sterbende ins Hospiz zu bringen, weil sie meinen, dann versagt zu haben.

Die Mutter der 55-Jährigen, die ihren Namen nicht veröffentlicht haben will, bereut den Gang ins Hospiz nicht. „Die Schwestern hier sind alle so fürsorglich. Hierherzukommen war die beste Entscheidung, die meine Tochter treffen konnte.“

**INFO:** Am 19. September 2008 wurde das Hospiz mit zunächst sechs Betten eröffnet. Weitere Informationen und die Nummer des Spendenkontos lesen Sie unter <https://www.hospiz-bayreuth.de>

## KURZ NOTIERT

**Treff mit Mitgliederversammlung:** Der Verein für Kinder- und Jugendbetreuung Bayreuth-Altstadt Treff hält am Freitag, 21. September, um 18.30 Uhr im Pfarrzentrum St. Hedwig, Schwindstraße 14a, seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Neuwahlen.

**Fitnesswanderung:** Der Fichtelgebirgsverein Bayreuth bietet am Samstag, 22. September, eine Fitnesswanderung zum Felsenlabyrinth Sackdilling an. Von Neuhaus geht es zur Maximiliansgrotte, über die Weißingkuppe zum Felsenlabyrinth, zur Eichenkreuzhütte, zur Steinernen Stadt, zur Vogelherdgrotte und zurück nach Neuhaus. Die Wanderstrecke beträgt etwa 26 Kilometer und weist 460 Höhenmeter auf. Unterwegs ist Rucksackverpflegung, eine Schlusseinkehr ist geplant. Treffpunkt ist um 8 Uhr am Parkplatz Grünwaldstraße. Weitere Informationen gibt es beim Wanderführer Karl Hager, Telefon 09 21/16 34 77 74.

**Hass im Internet:** Der Medienkreis des Evangelischen Frauenbundes trifft sich am Freitag, 21. September, um 15.30 Uhr im Gemeindehaus der Auferstehungskirche in der Saas. Anhand verschiedener Beispiele wird über „Hass im Internet“ informiert und diskutiert. Referentin ist Elke Thein.

**Offene Ateliers:** Die Bayreuther Künstlerinnen Brigitte Böhler, Margit Rehner und Ute Westien des Berufsverbandes bildender Künstler Oberfranken sowie weitere Kunstschaffende laden für das Wochenende 22./23. September in ihre Ateliers ein. Gelegenheit, die Künstler vor Ort zu treffen und ihre Arbeiten kennenzulernen besteht am Samstag von 14 bis 18 Uhr sowie am Sonntag von 11 bis 18 Uhr in der Kunstetage, Pottensteiner Straße 6d (Eingang Justus-Liebig-Straße).

**Konzert mit Petersburger Künstlern:** Russische Lieder und Romanzen des 19. Jahrhunderts sind am heutigen Mittwoch um 18 Uhr im Kammermusiksaal im Steingraeber-Haus, Steingraeberpassage 1, zu hören. Yuri Serov, Chefdirigent der Wolgograder Philharmonie und Direktor des Mussorgsky Music College, St. Petersburg, macht auf seiner Deutschlandreise Station in Bayreuth zusammen mit seiner Liedpartnerin und Ehefrau Mila Schkirtil, die als Opernsängerin in Russland wie auch Westeuropa, Brasilien, USA und Japan aktiv ist. Der Eintritt ist frei.

**Scheidung:** „Scheidung – Ausdruck von Stress bei Kindern und Jugendlichen sowie Möglichkeiten des Umgangs und der Verarbeitung des Traumas“ lautet das Thema eines Vortrags, den Heilpädagogin Alexandra Gleich am heutigen Mittwoch um 19 Uhr in den Räumen des Vereins Tu's für Frauen in Trennung und Scheidung, Friedrich-Puchta-Straße 12, hält. Die Teilnehmer werden sich mit den Symptomen des Stress' bei einer Scheidung auseinandersetzen und Wege für den Umgang mit Kindern suchen, um diese Situation leichter aushalten und verarbeiten zu können. red

## WOCHE DES EHRENAMTS

## ANZEIGE



### Die Arbeit mit Kindern gibt viel Freude

Luzia Scherzer begleitet Grundschüler der Jean-Paul-Schule, sie kümmert sich darum, dass die Kinder ihre Hausaufgaben ordentlich eintragen, unterstützt auch einzelne Kinder, die zusätzliche Hilfe benötigen. Und sie sagt: „Die

Arbeit mit Kindern gibt mir sehr viel Freude. Es ehrt mich, dass sie schnell Vertrauen zu mir fassen.“ Am Anfang war sie sehr aufgeregt, „aber bald darauf habe ich mich immer auf die Kinder gefreut“.

Foto: Andreas Harbach

## Wir gratulieren dem Jubelpaar vom Juli 2018

Am 6. Juli 1968 gaben sich

**Rosemarie und Günter Murmann**  
aus Pottenstein das Ja-Wort.

Stefanie Schmitt vom Restaurant „Zur Sudpfanne“ verwöhnte das Jubelpaar der Aktion „Goldene Hochzeit“ mit einem Drei-Gänge-Menü.

Im Bild v. l.: Das Jubelpaar Rosemarie und Günter Murmann sowie Stefanie Schmitt.

Zur Sudpfanne



Zuhause ist, wo Zeitung ist

50 JAHRE KURIER